

Shannon Messenger

KEEPER OF THE LOST CITIES

Das Tor



Der
**BEST-
SELLER**
aus den USA

arsEdition

Keeper of the Lost Cities
Das Tor

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Noch mehr Freude ...

... mit Kinderbüchern für pures Vergnügen!

www.arsedition.de

Das Neuste von arsEdition im Newsletter:

abonnieren unter www.arsedition.de/newsletter



Text copyright © 2016 by Shannon Messenger

Titel der Originalausgabe: *Keeper of the Lost Cities – Lodestar*

Die Originalausgabe ist 2016 bei Simon and Schuster (Aladdin) erschienen.

© 2022 arsEdition GmbH, Friedrichstraße 9, D-80801 München

Alle Rechte vorbehalten

Übersetzung: Doris Attwood

Covergestaltung: Grafisches Atelier arsEdition unter Verwendung des Originalcovers

Coverillustration: Jason Chan, Typografie von geen graphy/shutterstock.com und

Bildmaterial von Warm_Tail/shutterstock.com

Design: Karin Paprocki

Innenvignetten: Bildmaterial von SpicyTruffel/shutterstock.com

Satz: Müjde Puzziferri, MP Medien, München

ISBN 978-3-8458-4630-9

www.arsedition.de

Shannon Messenger

KEEPER OF THE LOST CITIES

Das Tor

Aus dem Englischen von Doris Attwood

arsEdition

*Für Katie und Jo,
die den Worten »alle Erwartungen übertreffen«
eine völlig neue Bedeutung verleihen.*

PROLOG

Das ist genau das, was sie wollen.

Die Worte wirbelten durch Sophies Kopf, als sie die Wendeltreppe hinaufrannte, ihre Schritte zählte und zu erraten versuchte, durch welche Tür sie gehen sollte.

Sie drückte die erste Klinke nach unten – abgeschlossen.

Hinter der nächsten Tür war nichts als Dunkelheit.

Die dritte enthüllte einen Gang, der in den unheimlichen blauen Schein von Signalfeuerwandleuchtern getaucht war.

Der Boden bebte, während sie zögerte. Staub fiel durch die Decke und kratzte so sehr in ihrer Kehle, dass es ihr beim Atmen wehtat.

Sophie folgte den Flammen.

Die Flure schlängelten sich hierhin und dorthin – ein dichtes Labyrinth, erschaffen, um zu täuschen. Zu verschlingen. Zu trennen.

Die Erschütterungen wurden mit jedem ihrer Schritte stärker, die Verschiebung subtil, aber unverkennbar.

Und zu weit entfernt.

Niemand sonst würde das anschwellende Beben spüren, wie Wellen, die stetig an Geschwindigkeit zunahmen.

Sie waren zu sehr von ihrer Feier abgelenkt.

Zu sehr in ihrem vermeintlichen Sieg gefangen.

Zu vertrauensselig.

Zu blind.

Zu spät.

Der Boden erzitterte noch heftiger und in den Steinen bildeten sich knackend erste Risse.

Das ist genau das, was sie wollen.

Das ist ein sicherheitstechnischer Albtraum!», grummelte Sandor, die graue Pranke einsatzbereit über dem mächtigen schwarzen Schwert.

Seine quietschende Stimme erinnerte Sophie eher an eine sprechende Maus als an einen tödlichen Leibwächter.

Eine größere Gruppe von Schützlingen stürmte an ihnen vorbei und Sandor zog Sophie näher zu sich heran, als alle lachend und kichernd in die Luft sprangen. Die Schützlinge versuchten, die mit Süßigkeiten gefüllten Blasen zum Platzen zu bringen, die an den schimmernden Kristallbäumen vorbeischwebten. Überall um sie herum rannten Kinder in den bernsteinfarbenen Uniformen der Stufe drei durch das mit Konfetti übersäte Atrium, ihre Umhänge hinter ihnen herflatternd. Einige bedienten sich an den Leckereien und Flaschen mit Frischbeerensaft. Andere steckten in Lametta eingewickelte Geschenke in die langen weißen Spitzhüte, sogenannte Denkerhauben, die an sämtlichen Spinden hingen.

Die Halbjahresfeier war eine Tradition der Foxfireakademie – und ganz sicher weit von der unausweichlichen Katastrophe entfernt, die Sandor sich vorstellte. Trotzdem verstand Sophie seine Besorgnis.

All die Eltern, die durch die von Luftschlangen gesäumten Korridore streiften.

All die Gesichter, die sie nicht kannte.

Jeder von ihnen konnte ein Rebell sein.

Ein Bösewicht.

Der Feind.

Sandor sah zu, wie Sophie sich eine Wimper auszupfte. Ihre nervöse Angewohnheit war wieder genauso ausgeprägt wie früher. »Es wird nichts passieren«, versprach er ihr und strich ihr mit einer für einen über zwei Meter großen Koboldkrieger überraschend sanften Berührung eine Strähne ihres blonden Haares hinters Ohr.

Es half definitiv, Sandor wieder an ihrer Seite zu haben, vor allem nachdem Sophie ihn bei der Schlacht auf dem Mount Everest beinahe verloren hätte. Und Sandor war auch nicht mehr der einzige Kobold in der Foxfire. Jedem der sechs Flügel des Hauptcampus war eine Wache zugeordnet worden, während zwei zusätzliche Patrouillen das weitläufige Schulgelände schützten.

Der Hohe Rat hatte außerdem in allen Verlorenen Städten die Sicherheitsmaßnahmen verstärkt.

Ihm war keine andere Wahl geblieben.

Die Oger drohten noch immer mit einem Krieg.

Und in den drei Wochen, seit Sophie und ihre Freunde, die sich eine Zeit lang bei Black Swan versteckt hatten, nach Hause zurückgekehrt waren, hatten die Neverseen das Haupttor der Zuflucht in Brand gesteckt *und* waren in das Registeramt in Atlantis eingebrochen.

Sophie konnte sich nur allzu gut vorstellen, was die Rebellen im geheimen Tierschutzreservat der Elfen gesucht hatten. Ganz offensichtlich wussten sie nicht, dass sie den Hohen Rat persönlich davon überzeugt hatte, die wertvollen Alicorns in die Freiheit zu entlassen. Der Einbruch ins Registeramt war ihr jedoch ein Rätsel. Der Hohe Rat führte exakt Buch über alle jemals geborenen Elfen, aber niemand wollte Sophie verraten, ob irgendwelche Akten manipuliert oder gestohlen worden waren.

Eine Blase zerplatzte auf Sophies Kopf und Sandor fing die Schachtel Quassler auf, die darin herbeigeschwobt war.

»Wenn du die hier essen willst, dann sollte ich sie vorher überprüfen«, sagte er.

Sandors breite, platte Nase erschnupperte keinerlei Gift in der nussigen Süßigkeit, aber er bestand dennoch darauf, auch die Anstecknadel zu inspizieren, bevor er sie Sophie überreichte. In jeder Quasslerpackung befand sich ein besonderer Sammelpin und Black Swan hatte die Dinger in der Vergangenheit schon mehrfach dazu benutzt, Sophie Nachrichten zu übermitteln.

Sandor fischte den winzigen Samtbeutel aus der Packung und Sophie ertappte sich dabei, wie sie automatisch eine Hand um die Allergie-medizin an ihrer Halskette legte. Auch der silberne Mondlerchenanstecker, den Calla ihr geschenkt hatte, befand sich noch immer an der Kette – ein Andenken an die Freundin, die sie verloren hatte, und ein Symbol für die ganz besondere Rolle, die Sophie zugeschrieben war. Eine Rolle, von der sie noch immer herausfinden musste, wie sie sie spielen sollte.

»Scheint alles in Ordnung zu sein«, verkündete Sandor und reichte Sophie den Pin, der einen kleinen Pupsie zeigte, einen seltsamen schwarzen Vogel mit leuchtend gelben Schwanzfedern. »Ich kann mir nicht vorstellen, dass *das* irgendetwas Wichtiges zu bedeuten hätte.«

Genauso wenig wie Sophie. Vor allem weil sich Black Swan in letzter Zeit nervtötend still verhalten hatte.

Keine Nachrichten. Keine Hinweise. Keine Antworten während ihrer flüchtigen Treffen.

Angeblich mussten sie sich »neu organisieren«. Und es dauerte ewig.

Aber wenigstens unternahm der Hohe Rat *irgendetwas*, indem er Koboldpatrouillen einsetzte und versuchte, einen Friedensgipfel mit den Ogern abzuhalten. Deshalb sollte Black Swan wenigstens ...

Obwohl, eigentlich wusste Sophie auch nicht, was sie tun sollten. Genau das war das Problem dabei, dass sich einer ihrer Freunde dem Feind angeschlossen hatte.

»Da bist du ja!«, rief eine vertraute Stimme hinter ihr. »Ich hab schon gedacht, du wärst wieder mal abgehauen, ohne uns Bescheid zu sagen.«

Die tiefe Stimme und der klare Akzent waren unverkennbar. Dennoch wünschte sich Sophie, es stünde ein anderer Junge vor ihr, sobald sie sich umdrehte.

Fitz sah in seiner roten Uniform der Stufe fünf genauso süß aus wie immer, aber sein perfektes Lächeln erreichte seine charakteristischen aquamarinblauen Augen nicht ganz. Die jüngsten Enthüllungen waren ein riesiger Schlag für all ihre Freunde gewesen, aber Fitz hatten sie am härtesten getroffen.

Sowohl sein Bruder als auch sein bester Freund hatten sich den Neverseen angeschlossen.

Alvars Verrat hatte Fitz misstrauisch gemacht – so sehr, dass er an jeder einzelnen seiner Erinnerungen zweifelte.

Aber Keefes?

Fitz wollte nicht über ihn reden – kein einziges Wort.

Nicht dass sich Sophie besonders viele Gelegenheiten geboten hätten, das Thema zur Sprache zu bringen. Nur eine Handvoll Leute kannten die Wahrheit. Der Rest glaubte die von Black Swan sorgfältig gesponnene Lüge, Keefe würde sich nur eine Auszeit gönnen, um das Verschwinden seiner Mutter zu betrauern. Selbst der Hohe Rat hatte nicht den Hauch einer Ahnung und Sophie hoffte, dass dies auch so blieb. Je weniger Leute es wussten, desto leichter würde es für Keefe, wieder nach Hause zu kommen.

Falls er wieder nach Hause kam.

»Alles okay?«, fragte Fitz und ihr wurde bewusst, dass sie ganz vergessen hatte, Hallo zu sagen. »Ich hoffe, du machst dir keine Sorgen wegen deiner Prüfungen. Es kann unmöglich sein, dass du nicht bestanden hast.«

»Ich weiß nicht ...«

Ihr fotografisches Gedächtnis war zwar durchaus hilfreich, doch in

letzter Zeit hatte sie Mühe gehabt, sich in ihren Sitzungen zu konzentrieren. Aber wenn sie ganz ehrlich war, hatte sie ohnehin kaum einen Gedanken an ihre Halbjahresprüfungen verschwendet. Sie war nicht mehr dasselbe Mädchen, das sie noch vor einem Jahr gewesen war und das geglaubt hatte, es wäre das Ende der Welt, wenn sie von der Foxfire flog, weil sie ihre Prüfungen nicht bestand. Seither war sie entführt, für tot erklärt und aus den Verlorenen Städten verbannt worden. Außerdem hatte sie dabei geholfen zu verhindern, dass eine Seuche die komplette Spezies der Gnome auslöschte. Sie hatte sich sogar heimlich in die Hauptstadt der Oger geschlichen und war mitverantwortlich dafür, dass die halbe Stadt zerstört worden war – was zufällig auch der Grund dafür war, dass der Hohe Rat seine liebe Mühe hatte, einen neuen Vertrag zwischen Elfen und Ogern auszuhandeln.

»Entspann dich«, sagte Fitz, während knollengesichtige, in zerstörerischer Wut durch glitzernde Elfenstraßen ziehende Oger durch ihren Kopf rauschten. »Wir sollten feiern.«

Seine Heiterkeit klang gezwungen. Aber sie wusste, dass Fitz sein Bestes versuchte.

Denn das taten sie jetzt.

Es versuchen.

Warten.

Hoffen.

»Ich hol nur noch schnell meine Denkerhaube«, sagte sie und ging zu ihrem Spind. Der lange spitze Hut war bei den Halbjahresprüfungen Pflicht, um die Fähigkeiten von Telepathen einzuschränken und zu gewährleisten, dass bei den Tests alles mit rechten Dingen zuging – nicht dass irgendetwas Sophies verstärkte Fähigkeiten hätte blockieren können. Aber nach den Prüfungen wurden die Hauben zu Geschenktüten umfunktioniert, die von den anderen Schützlingen mit Süßigkeiten und kleinen Schätzen gefüllt wurden.

»Ich muss deine Geschenke inspizieren, bevor du sie öffnest«, warnte Sandor Sophie und half ihr, den überquellenden Hut hochzuheien.

»Perfekt«, fand Fitz. »Während er das tut, kannst du meins aufmachen.«

Er holte eine kleine Schachtel aus der Tasche seines taillenlangen Umhangs und reichte sie Sophie. Das in allen Farben schillernde Geschenkpapier war mit aquamarinblauem Glitter bestäubt und mit einer seidenen aquamarinblauen Schleife zugebunden. Sophie fragte sich, ob Fitz ihre Lieblingsfarbe erraten hatte.

Auch wenn sie inständig hoffte, dass er nicht auch wusste, *warum* es ihre Lieblingsfarbe war ...

»Hoffentlich hab ich dieses Jahr eine bessere Wahl getroffen«, sagte er und errötete dabei. »Biana meinte, der Rätsler sei ein Totalausfall gewesen.«

Der Rätsel schreibende Stift, den er Sophie im letzten Jahr geschenkt hatte, hatte sie tatsächlich ein wenig enttäuscht, aber ...

»Ich bin mir sicher, dass es mir gefallen wird«, erwiderte sie. »Und mein Geschenk für dich ist übrigens total langweilig.«

Sandor hatte einen Shoppingtrip nach Atlantis als zu riskant eingestuft, deshalb hatte Sophie den gestrigen Tag damit verbracht, Geschenke für ihre Freunde zu backen.

Sie reichte Fitz eine runde silberne Blechdose und er riss sofort den Deckel auf.

»Riffelflaum?«, fragte er und schenkte ihr sein erstes echtes Lächeln seit Tagen.

Die in Silberfolie eingewickelten Süßigkeiten waren das, was vermutlich dabei herausgekommen wäre, wenn ein Brownie und ein Cupcake buttrige Toffeebabys bekommen hätten, mit einer cremig süßen Überraschung in der Mitte. Sophies Adoptivmutter Edaline hatte ihr das Rezept gezeigt und ihr dabei geholfen, zwei eigene Geschmacksrichtungen zu kreieren.

»Woher wusstest du, dass ich am liebsten Schoko-Mint esse?«, fragte Fitz, schälte die silberne Verpackung ab und verschlang den kompletten Flaum mit einem Happs.

»Wusste ich nicht«, gab Sophie zu. »Wenn ich es gewusst hätte, dann hätte ich dir keine mit Butterkaramellgeschmack gegeben.«

»Die sehen auch superlecker aus«, versicherte er ihr, blickte dann jedoch stirnrunzelnd auf sein Geschenk für Sophie. »Willst du es gar nicht aufmachen?«

»Soll ich nicht lieber warten, bis die anderen da sind?«

»Nee. Es ist besser, wenn nur wir beide hier sind.«

Irgendetwas an der Art, wie er es sagte, versetzte Sophies Herz in den Flattermodus, obwohl sie wusste, dass Fitz nicht so für sie empfand. Ihr schwirrten ein Dutzend Theorien durch den Kopf, während sie das schillernde Papier vorsichtig öffnete. Trotzdem war sie nicht auf das vorbereitet, was sie darin fand ...

»Ringe?«

»Man trägt sie an den Daumen«, erklärte Fitz ihr. »Ist ein Kognat-tending.«

Sie wusste zwar nicht, was Daumenschmuck mit der seltenen telepathischen Verbindung zu tun hatte, die sie und Fitz teilten, aber ihr fiel auf, dass er ein identisches Paar Ringe trug. In jeden der mit grüner Patina angelaufenen Ringe waren Initialen eingraviert: im rechten Ring *SEF* – Sophie Elizabeth Foster – und im linken Ring *FAV*.

»Fitzroy Avery Vacker.«

»Dein vollständiger Name ist Fitzroy?«, fragte Sophie.

»Ja. Keine Ahnung, was meine Eltern sich dabei gedacht haben. Aber ich zeig dir was: Versuch, deine Gedanken für meine zu öffnen, und dann mach das hier.«

Er hob die Hände mit den Innenflächen nach vorn und wartete darauf, dass sie ihn imitierte. Sobald sie es getan hatte, wurden die Ringe ganz warm auf ihrer Haut und ihre und Fitz' Hände zogen einander an wie Magnete.

»Sie bestehen aus Ruminel«, erklärte Fitz ihr. »Es reagiert mit geistiger Energie. Sie verändern nichts, aber sie zeigen uns, wann unser Geist mit dem des anderen verbunden ist, deshalb dachte ich, es würde

uns dabei helfen, uns besser zu konzentrieren und ...« Er verstummte kurz. »Sie gefallen dir nicht, oder?«

»Doch, natürlich!«

Tatsächlich gefielen sie ihr ein bisschen *zu* gut.

Sie versuchte nur, es sich nicht anmerken zu lassen.

Außerdem starrten sämtliche Schützlinge um sie herum sie an.

Und flüsterten.

Und kicherten.

Fitz drehte seine Handgelenke und trennte die Verbindung der Ringe. »Ich schätze, ich hätte lieber die Halskette nehmen sollen, die Biana mir gezeigt hat. Du hast nur schon so viele Ketten, und die letzte, die du bekommen hast ...«

Er brachte den Satz nicht zu Ende.

Weil es bedeutet hätte, dass er Keefe erwähnen musste.

»Ich bin froh, dass du dich für die hier entschieden hast. Ehrlich. Sie sind mein absolutes Lieblingsgeschenk.« Sophie zeigte auf die Buchstaben »FAV«.

Es bescherte ihr ein weiteres Lächeln und Fitz strich sich eine dunkle Haarsträhne aus der Stirn. »Komm jetzt, ich bin mir sicher, dass Dex und Biana es allmählich leid sind, auf uns zu warten.«

»Wo ist denn Grizel abgeblieben?«, fragte Sandor, als sie sich zum Gehen wandten. »Sie sollte keinen Moment von deiner Seite weichen.«

»Ich bin hier«, antwortete eine rauchige weibliche Stimme, als eine graue Koboldin in einem eng anliegenden schwarzen Einteiler geschmeidig aus den Schatten zu schmelzen schien. Fitz' Leibwächterin war genauso groß wie Sandor, aber viel schlanker, machte ihre mangelnde Masse mit ihrer Schnelligkeit und Anmut jedoch mehr als wett.

»Ehrlich«, sagte sie und tippte Sandor auf die Nasenspitze, »es ist schon fast *zu* einfach, dir zu entwischen.«

»In diesem Chaos könnte sich jeder verstecken«, schnaubte Sandor. »Und überhaupt haben wir jetzt keine Zeit für Spielchen!«

»Es ist immer Zeit für Spielchen.« Grizel warf ihren langen Pferdeschwanz nach hinten, was beinahe so aussah, als würde sie ... flirten?

Sandor musste es ebenfalls bemerkt haben, denn seine graue Haut färbte sich rosa. Er räusperte sich und drehte sich wieder zu Sophie um. »Wollten wir nicht gerade in die Mensa?«

Sie nickte und folgte Fitz durch die labyrinthartigen Korridore, deren bunte Kristallwände im nachmittäglichen Sonnenlicht glänzten.

Die Mensa des Campus befand sich im zweiten Stock der fünfstöckigen Glaspyramide, die in der Mitte des vom u-förmigen Hauptgebäude umschlossenen Schulhofs aufragte.

Sophie verbrachte den Großteil des Weges damit, sich zu fragen, wie lange Dex wohl brauchen würde, bis er ihr neues Accessoire bemerkte. Die Antwort lautete: drei Sekunden – und anschließend eine weitere Sekunde, um die passenden Ringe an Fitz' Daumen zu entdecken.

Dex' efeugrüne Augen verengten sich zu schmalen Schlitzen, aber seine Stimme klang trotzdem fröhlich, als er sagte: »Dieses Jahr verschenken wir wohl alle Ringe.«

Biana streckte die Hand aus, um einen Ring zu zeigen, der Sophie ziemlich bekannt vorkam – wahrscheinlich weil sie selbst eine weniger funkelnnde, etwas krummere und definitiv weniger pinke Version am Finger trug.

»Für dich hab ich auch einen gemacht«, verkündete Dex Fitz. »Er ist in deiner Denkerhaube. Und Tam und Linh kriegen auch einen, sobald wir sie wiedersehen, wann immer das auch sein mag. Dann hat jeder von uns einen eigenen Panikknopf. Ich hab außerdem stärkere Peilsender darin eingebaut, damit ich das Signal aufspüren kann, selbst wenn ihr nicht auf den Knopf drückt. Nur für den Fall, dass irgendwas Unvorhergesehenes passiert.«

»Deine Technopathentricks sind vollkommen unnötig«, erklärte Sandor ihm und zeigte auf die Gruppe ihrer Leibwächter: insgesamt vier Kobolde.

»Aber es kann nie schaden, einen Notfallplan zu haben, richtig?«, widersprach ihm Biana und bewunderte dabei ihren Ring aus einem anderen Blickwinkel. Der rosa Stein passte perfekt zu dem glitzernden Lidschatten, mit dem sie ihre türkisblauen Augen geschminkt hatte, ebenso wie zu dem Lipgloss auf ihren herzförmigen Lippen. Manchmal erinnerte Biana Sophie an die Puppen, die ihre menschlichen Eltern ihr als Kind immer zum Spielen gegeben hatte: so schön und elegant, dass sie eigentlich gar nicht echt sein konnte.

»Danke noch mal«, sagte Biana zu Dex. »Ich ziehe meinen nie wieder aus!«

Dex' Wangen nahmen dieselbe Farbe an wie sein rotes Haar.

Sophie lächelte und freute sich, dass Dex und Biana sich offenbar so gut verstanden – vor allem nachdem Dex viele Jahre lang einen Groll gegen die Vackers gehegt hatte. Er hatte Fitz immer nur »Wunderknabe« genannt und war der Ansicht gewesen, ihre legendäre Familie sei viel zu eingebildet und viel zu perfekt.

Aber nun dachte niemand mehr so.

Tatsächlich sahen Fitz' und Bianas Denkerhauben leerer aus als im Jahr zuvor. Ihre Eltern, Alden und Della, hatten Black Swans Angebot abgelehnt, den wahren Grund für Alvars Verschwinden ebenso zu vertuschen wie bei Keefe. Alvar hatte alle mehr als zehn Jahre lang angelogen und seine Position als Angehöriger des Adels dazu missbraucht, seinen Vater und den Hohen Rat auszuspionieren – und er war an Sophies und Dex' Entführung beteiligt gewesen. Er hatte keinen Schutz verdient, auch wenn es seiner Familie große Schmach einbrachte.

Eine unbehagliche Stille legte sich über ihren Tisch, und Sophie versuchte, nicht auf die leeren Stühle zu blicken. Keefe war nicht der Einzige, der fehlte – auch Jensi hatte beschlossen, lieber bei seinen früheren Freunden zu sitzen. Er hatte sich ihnen in den Monaten, die Sophie und die anderen bei Black Swan verbracht hatten, wieder angenähert. Doch nun schien er sich nicht recht zu trauen, wieder zu

ihrer Gruppe zurückzukehren, so als hätte er Angst, sie könnten ihn jeden Moment erneut verlassen. Auch Marella ging ihnen aus dem Weg, obwohl sie auch nicht an Stina Heks' Tisch saß, wie Sophie es erwartet hätte. Stattdessen hockte sie allein in der hintersten Ecke, während Stina sich neben Bianas früherer bester Freundin Maruca niedergelassen hatte.

Stina ertappte Sophie dabei, wie sie sie beobachtete, erwiderte ihr Lächeln jedoch nicht. Aber sie bedachte Sophie auch nicht mit ihrem ansonsten üblichen bösen Funkeln. Mehr Freundlichkeit war von Stina ganz offensichtlich nicht zu erwarten, obwohl ihr Vater ebenfalls für Black Swan arbeitete.

»Hier«, sagte Dex und drückte Sophie ein weißes Kästchen in die Hand. »Das hab ich für dich gemacht – und tut mir leid, dass es nicht eingepackt ist. Rex und Bex haben sämtliche Geschenkbänder verbraucht, um Lex an einen Kronleuchter zu fesseln.«

Dex' jüngere Geschwister waren Drillinge und notorische Unruhestifter. Sophie hatte das eindeutige Gefühl, dass das ohrenbetäubende Geschrei auf der anderen Seite der Mensa ebenfalls von den dreien stammte. Sie erwartete, ein weiteres dexifiziertes Gerät in dem Kästchen zu finden. Aber stattdessen erinnerte sein Geschenk sie daran, dass er nicht nur Technopath, sondern außerdem ein unglaublich talentierter Alchemist war.

»Du hast Panakesparfüm für mich gemacht?«, fragte sie, schüttelte das zerbrechlich wirkende Kristallfläschchen vorsichtig und sah zu, wie die rosa, violetten und bläulichen Blütenblätter darin durch die schimmernde, sirupartige Flüssigkeit wirbelten.

Sophie öffnete den Deckel, schloss die Augen und atmete den intensiven, süßen Duft ganz tief ein. Sofort befand sie sich wieder auf den Weiden von Havenfield und stand unter den sich wiegenden Ästen von Callas Baum. Ein Panakes wuchs nur, wenn ein Gnom freiwillig sein Leben aufgab und seine endgültige Daseinsform als Baum annahm. Calla hatte dieses Opfer für ihr Volk gebracht, um mit den

heilenden Blütenblättern der tödlichen Seuche, die die Oger in die Welt gesetzt hatten, ein Ende zu bereiten.

»Ich bin mir sicher, dass du den Duft sowieso andauernd riechst«, sagte Dex. »Aber ich weiß, wie sehr du Calla vermisst. Und so hast du immer einen kleinen Teil von ihr bei dir, wenn du das Parfüm auflegst, ganz gleich wohin du gehst.«

Sophies Stimme versagte, deshalb schlang sie die Arme um Dex und drückte ihn so fest an sich, wie sie nur konnte – auch wenn sie ihn *vielleicht* ein bisschen zu lange festhielt. Als sie sich wieder von ihm löste, war Dex röter als Fitz' Schuluniform.

Zum Glück wurden sie aus der peinlichen Situation erlöst, als plötzlich die Türen der Mensa aufschwangen.

Trotz ihrer bisherigen Ruhe wurden Sophies Handflächen ganz feucht, als sie in dem Strom aus Eltern nach Grady und Edaline suchte. Sie entdeckte Gradys zerzaustes blondes Haar als Erstes, und sobald seine leuchtend blauen Augen die ihren fanden, breitete sich ein strahlendes Lächeln auf seinen gemeißen Gesichtszügen aus.

»Mit wehenden Fahnen bestanden!«, brüllten er und Edaline ihr entgegen, als Sophie durch den Raum zu ihnen rannte.

Sie schlang die Arme um ihre Eltern. »Sogar Linguistik?«

Es war das Fach, bei dem sie die meisten Zweifel gehabt hatte – mit Abstand. Als Polyglottin verstand sie von Natur aus sämtliche Sprachen. Doch seit Keefe sie mit einem entsprechenden Trick getäuscht hatte, weigerte Sophie sich, andere Stimmen zu imitieren. Außerdem war ihre Beziehung zu ihrer Mentorin ... kompliziert. Lady Cadence hatte sozusagen eine Schwäche für Oger und war ganz und gar nicht glücklich darüber, dass Sophie dabei geholfen hatte, die Ogerhauptstadt zu überfluteten.

»Es war deine schlechteste Note«, gab Edaline zu und schüttelte sich eine Strähne ihres welligen bernsteinfarbenen Haars aus den Augen. »Aber du hast trotzdem locker bestanden.«

»Deine beste Note hast du in Bewirken«, fügte Grady hinzu. »Rat

Bronte meinte, du seist in euren Sitzungen sehr engagiert gewesen. Tatsächlich hat er uns sogar gesagt, dass du bereits die fortgeschrittenste Stufe deiner Ausbildung erreicht hast.«

»Ist das was Schlechtes?«, fragte Sophie, der Grady's hochgezogene Augenbraue nicht entgangen war. Sie *mochte* es nicht, Schmerzen zu bewirken – aber die Fähigkeit hatte ihr definitiv das Leben gerettet. Und die Ausbildung gab ihr wenigstens *etwas*, das sie tun konnte, um sich auf ihre nächste Begegnung mit den Neverseen vorzubereiten. »Ich will nur dafür sorgen, dass ich mich selbst verteidigen kann – und ja, ich weiß, dass ich Sandor habe. Aber es ist schließlich nicht so, als wäre er unverwundbar. Ist es nicht klug, für das Schlimmstmögliche zu planen?«

»Es *ist* klug«, stimmte Grady ihr zu. »Aber ich finde auch, dass wir zwei uns später noch unterhalten sollten, in Ordnung?«

Sophie nickte ihm zaghaft zu. Das Letzte, was sie wollte, war ein weiterer Vortrag zum Thema »Große Macht bringt große Verantwortung mit sich«. Allerdings war sie sich ziemlich sicher, dass er unvermeidbar war.

»Wollt ihr wieder gehen?«, fragte sie ihre Eltern, weil sie wusste, dass die beiden keine Fans von Massenveranstaltungen waren. Bevor Sophie zu ihnen gezogen war, hatten Grady und Edaline sechzehn Jahre lang völlig zurückgezogen gelebt und den Tod ihrer einzigen Tochter betrauert. Jolie war bei einem Feuer getötet worden und sie hatten erst vor Kurzem herausgefunden, dass es von ihrem Verlobten Brant entzündet worden war – einem heimlichen Pyrokinetiker und Anführer der Neverseen.

»Uns geht's gut«, versicherte Grady ihr und drückte Sophies Hand. »Außerdem können wir sowieso nicht gehen, bevor Magnat Leto seine abschließende Rede gehalten hat.«

Ihm kam der Name ganz leicht über die Lippen, ohne dass er darüber stolperte, wie es Sophie immer wieder passierte. Nun, da sie seine geheime Identität kannte, wollte ihr Gehirn ihn immer *Mr Forkle* nennen.

Sie ließ den Blick auf der Suche nach ihren Freunden durch den Raum schweifen und sah, dass sie fröhlich lächelten und feierten. So- gar Alden und Della wirkten glücklicher, als sie die beiden seit Wochen gesehen hatte. Sie wollte gerade zu ihnen gehen und Hallo sagen, als die Lichter im Raum sich verdunkelten und das Gesicht von Magnat Leto auf die gläsernen Wände projiziert wurde.

»Ihr Kinder habt bei euren Halbjahresprüfungen hervorragende Ergebnisse erzielt!«, lobte er die Schützlinge, indem er seine Rede mit seinen beiden Lieblingswörtern begann.

Ganz gleich wie oft Sophie sein zurückgegeltes dunkles Haar und seine scharfen Züge betrachtete, sie konnte darin nie das aufgedunsene, faltige Gesicht eines der Anführer von Black Swan erkennen. Aber sie hatte mit angesehen, wie Mr Forkles Ruckelbeerentarnung sich direkt vor ihrer Nase aufgelöst und er sich in Magnat Leto verwandelt hatte.

»Mir ist bewusst, dass dies normalerweise der Moment ist, in dem ihr in eure sechswöchigen Ferien entlassen werdet«, fuhr Magnat Leto fort. »Doch angesichts der jüngsten Ereignisse hat der Hohe Rat beschlossen, die Dinge in diesem Jahr ein wenig anders zu handhaben. Ich werde an dieser Stelle nicht weiter ins Detail gehen – der Hohe Rat wird nach diesem Wochenende offizielle Schriftrollen verschicken. Aber ich wollte es trotzdem nicht unerwähnt lassen, damit es euch nicht vollkommen unvorbereitet trifft. Genießt in der Zwischenzeit den Rest der Feierlichkeiten – und vergesst nicht: Veränderungen können etwas sehr Kraftvolles und Inspirierendes sein, wenn wir ihnen ganz offen begegnen.«

Das Gemurmel schwoll zu einem lebhaften Brummen an, als alle eifrig darüber diskutierten, was er damit gemeint haben könnte.

»Hast du irgendeine Ahnung, wovon er spricht?«, fragte Grady Sophie.

Hatte sie nicht – und das machte die Sache nur umso frustrierender. Nach all den Debatten, die sie mit Black Swan geführt hat-

te, nach all ihrem Flehen, sie in die Entscheidungen der Organisation einzubeziehen und ihr zu vertrauen, beharrten die Anführer weiter darauf, sie bei gewissen Dingen im Dunkeln tappen zu lassen.

»Wie es aussieht, gehen alle nach Hause«, sagte Grady und bot Sophie an, ihre Geschenke zu nehmen, während sie die Denkerhaube zu ihrem Spind zurückbrachte.

Das Atrium war leer, als sie dort eintraf – abgesehen von ihr selbst, Sandor und ein paar vergessenen Süßigkeitenblasen. Sie legte die Haupe auf das mittlere Regalfach in ihrem Spind und wollte gerade wieder gehen, als sie auf dem obersten Fach einen weißen Umschlag mit einem vertrauten, geschwungenen schwarzen Symbol bemerkte.

»Endlich«, flüsterte sie und zerriss das dicke Papier mitten durch das Zeichen des Schwans.

In dem Umschlag befand sich eine kurze Nachricht – und ein Geschenk.

Sophie legte sich die lange Kette um den Hals und machte sich nicht die Mühe, den Anhänger in Form eines Schwanenhalses oder das runde Stück Glas, das in seiner Mitte eingelassen war, näher zu betrachten. Black Swan hatte ihr das gleiche Monokel schon einmal gegeben, als sie der Organisation die Treue geschworen hatte, und sie war froh, endlich Ersatz für den Anhänger zu haben, den Brant zerstört hatte.

»Was steht in der Nachricht?«, fragte Sandor sofort, um sie daran zu erinnern, dass sie sich nicht ohne ihn zu irgendwelchen geheimen Treffen schleichen durfte.

Sie reichte ihm die Botschaft, die direkter war als Black Swans übliche Hinweise:

Büro des Rektors.

Sofort.

Komm allein.

»Das gefällt mir nicht«, murmelte Sandor.

»Das tut es nie.«

Er folgte ihr ohne weiteren Kommentar, als sie wieder zur Glaspyramide zurückkehrte. Sophie hielt beim Gehen den Blick gesenkt, erleichtert, als sie die Spitze erreichte, ohne unterwegs ihren Freunden zu begegnen. Wenn sie von der Nachricht gewusst hätten, hätten sie darauf *bestanden*, sie zu begleiten.

»Sie können hereinkommen, Miss Foster«, rief Magnat Leto mit tiefer Stimme durch die schwere Tür, bevor Sophie überhaupt anklopfen konnte. »Aber ich möchte, dass Sandor draußen Wache hält. Unsere Unterhaltung darf unter keinen Umständen von irgendjemandem belauscht werden.«

Sandors hohes Seufzen klang wie ein Knurren. »Ich warte *direkt* vor der Tür – und wenn du ohne mich irgendwo hinspringst, dann wird das *Konsequenzen* nach sich ziehen.«

»Mach die Tür hinter dir zu«, bat Magnat Leto Sophie, als sie eintrat, und die Worte hallten in dem gläsernen Büro wider.

Das Licht der Nachmittagssonne strömte durch die Fenster herein und tauchte den dreieckigen Raum in grellen Glanz. In jede zweite Scheibe der schrägen Glaswände waren Spiegel eingelassen, Überbleibsel jener Zeit, als Rätin Alina – Sophies unliebstes Mitglied des Hohen Rats – Rektorin der Foxfire gewesen war.

»Ich freue mich, dass du gekommen bist«, sagte Magnat Leto. Er saß mit dem Gesicht zu den Fenstern in einem riesigen drehbaren Schreibtischsessel, versteckt hinter den steifen Ohren der Rückenlehne. »Es tut mir leid, dass meine Nachricht so salopp war. Das nächste Mal sorge ich wieder dafür, dass sie sich reimt.«

Bei den letzten Worten klang seine Stimme ein wenig höher und Sophie versuchte herauszufinden, warum, als sich der Sessel langsam zu ihr umdrehte.

Statt des dunkelhaarigen Elfs, den sie erwartet hatte, sah sie jedoch einen ganz in Schwarz gekleideten Jungen vor sich, mit kunstvoll ge-

stylitem blonden Haar und einem berühmt-berüchtigten Talent im Imitieren fremder Stimmen.

»Keefe?«, stieß sie leise aus.

Er grinste schelmisch. »Hast du mich vermisst?«